

Marpod, in der Fastenzeit 2024

*Liebe Freundinnen und Freunde!*

„Schau dir den Blinden an!“, riefen die Kinder, als ich in den Speisesaal kam, und zogen mich an den Tisch, wo der Bub saß. „Er heißt Alex“, stellten sie mir die Attraktion vor. Gemeinsam aßen wir die heiße Gemüsesuppe. Die Kinder beobachteten genau, was Alex machte. Sie probierten, mit geschlossenen Augen zu essen. Da ging einiges daneben. Dann standen wir auf zum Gebet und alle eilten in die verschiedenen Räume im Sozialzentrum Casa Martin, um die Hausaufgaben zu machen. Auch Alex lief die Treppe hinauf – ganz so, als würde er sehen.

Alex war eine Frühgeburt. Der Arzt gab ihm keine Überlebenschancen und kümmerte sich kaum um ihn. Das Neugeborene hatte eine beschädigte Netzhaut, da klebte man ihm einfach die Augen zu. Mit sieben anderen Babys lag Alex im Brutkasten, alle sind erblindet. Sein Vater wollte das behinderte Kind nicht anerkennen. Wenn sie sich im Dorf begegneten, wechselte er auf die andere Straßenseite. Die Mutter tat alles für ihn. Sie sparte, um ihm einen Computer zu geben. Doch ihr größter Wunsch war, dass er Freunde finden möge. Sie brachte ihn zum Kirchenchor, weil er eine schöne Stimme hatte. Aber dass sie ihn überallhin begleitete, wurde ihm zunehmend unangenehm, und er protestierte. Eine Lehrerin wies ihn zurecht, er aber wandte ein: „Was mache ich, wenn meine Mutter stirbt? Ich möchte arbeiten und selber Geld verdienen.“

Alex hatte einen einzigen Freund, der ihn verstand. Er nahm ihn mit in unser Sozialzentrum. Alex fragte, ob er hier in der Küche arbeiten könne. Hilflös, doch berührt schaute ihn der junge Koch an. Gemeinsam faltete er mit dem blinden Buben Servietten und ließ ihn die Tische abwischen. Alex tastete sich durch den Speisesaal und fand sich schnell zurecht. Dann wollte er wissen, was in den Räumen im oberen Stock geschah. Er hörte Stimmen und ging dem Geländer entlang die Treppe hinauf. Sofort nahmen ihn die Kinder bei der Hand und zogen ihn durch die Klassenzimmer, in die Musikräume und zum Karateunterricht. Eine ganze Traube von Neugierigen umschwirrte ihn. Am nächsten Tag kam Alex wieder. Er hatte die kleinen Aufgaben in der Küche schnell erledigt und wollte zu den Kindern. Mitgebracht hatte er seinen Computer mit einem Lernprogramm für Blinde. Er konnte mit den anderen Schülern mithalten, ja, er hatte ihnen sogar einiges voraus.

An diesem Tag musste noch ein Lied für das kommende Osterfest geprobt werden. Da konnte Alex mit seiner Stimme strahlen. Die Kinder bewunderten ihn und wagten, ihre geheimen Fragen auszusprechen: Wie ist es, wenn man nichts sieht? Holt dich deine Mutter ab oder sollen wir dich begleiten? Der hilfsbedürftige Alex wurde zu einem Anführer für die anderen Jugendlichen. Sie gingen sehr achtsam mit ihm um und mochten ihn. Wenn ich ins Sozialzentrum kam, freute ich mich immer, Alex und seine kleinen Freunde zu sehen.

Jahre später – Alex war nicht mehr da. Wo ist unser Freund, fragte ich besorgt die Leiterin. Sie platzte mit der Überraschung heraus: Er hat einen Job gefunden! Junge Leute aus dem Dorf hatten ihn im täglichen Arbeiterbus mit nach Sibiu genommen. Und dort bekam er bei einer Softwarefirma eine Anstellung in der Kundenberatung.

Mit seinem ersten Gehalt ging Alex direkt ins Sozialzentrum. Er brachte den Kindern Werbematerial aus seiner Firma mit, lustige Papierservietten, und zeigte, wie er daraus Schiffchen faltete. Und er sang mit ihnen das Lied von einem „jungen Vagabund“. Alle waren fröhlich; dann sagte der Blinde ernst: „In diesem Haus habe ich begonnen, zu sehen – meinen Beruf.“

Liebe Freundinnen, liebe Freunde! Euch danke ich, dass wir diesen jungen Menschen, der überfordert war, an unseren Tisch einladen konnten. Heute macht er vielen Kindern, die es schwer haben, Mut.

Mit Alex und den Kindern rufe ich Euch zu: Cristos a înviat – Christus ist auferstanden!

*Euse Ruhn Reuber*



Bei den Hausbesuchen kommen uns Freude und Not entgegen.